



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das in Dessau errichtete Philanthropinum

Basedow, Johann Bernhard

Leipzig, 1774

Anrede an Staaten, Gesellschaften und Personen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48556)

A n r e d e
an Staaten, Gesellschaften und
Personen.

Von wichtigen Dingen für die Menschheit,
und vielleicht für die Staatskunst.

Euch Wenige red ich an, des Guten
Forscher und Thäter! Euch werde
Fried und Freud, die nur Euch bekannt ist, und
seyn kann! lange schau und lieb Euch die Welt.
Alsdann werd Euer Nachruhm den Jahrhunderten
zum Gutesthun Beyspiel und Reiz!

Wahrlich nicht misfällig ist Euch dieser
Gruß, Ihr Wenige! Ihr werdet freundlich
dem Grüsser winken, wenn ihr wißt, was er von
Euch will, und daß er nicht zweifelt — ihm
menschenfreundlich werdet Ihr winken, selbst von
den höchsten Thronen herab, und von Fürstenthronen.

Vor den andern Grossen der Welt hab ich
nicht gekniet, und (so Gott will) niemals, ein
Geschäft, nicht zur Kniebeugung, nicht zum Bitten,
nicht zum festlichen Wunsch!

Wenn das Gebot der Gewohnheit, und nicht das empfindende Herz, mir sagt: sprich Wünsche, oder schreibe sie! so verwünsch ich erst drey mal oder öfter die Gebieterinn, bis ich einen Schein des Gehorsams ohn Unrecht erdenk.

Des Herzens wahres unschuldiges Gefühl wär oft dem Bewünschten ein Greul, dem, von dem mans weis, er sey nicht des Guten Erforscher und Thäter.

Denn welcher unter den Grossen hört wohl gern: Deine Erhabenheit werd oder bleibe bewahrt vor dem Zahne des Neides gegen Mächtigere oder Erstgebohrne! — vor langger Weil und Schlassucht! — vor Feuerschaden an dem Dir unentbehrlichsten Opernhaus — vor Theurung der Sängerrinnen und ihrer Krankheit! — vor listiger und gewaltsamer Behandlung des mit Dir vermählten Goldkastens! — vor grossem und kleinem Schaden auf altteutschen oder neufränkischen Jagden! — vor Unbill, Zorn, Gewalt und anderm Unfug gegen Stände des Landes! — und vor beschwerlichen Todesgedanken, wenn Deine Erhabenheit fest entschlossen ist, sich niemals zu bessern!

Nicht

Nicht einmal am Geburtstage ertrüge man solche Wünsche.

Was will der unhöfliche Professor, sagt vielleicht hier und da ein Höfling, wie Salvius? Muß er so beginnen, fährt er fort, wenn er Hülfe der Fürsten wünscht zu Pedantereyen und zu Wiederherstellung altmodischer Tugend?

Ja, Salvius, schlechterdings nicht anders. Denn diejenigen, denen an Höfen mein Herz sich beugt, durchforschen keine Schrift unfehlbarer und aufmerksamer, als welche den gallüchtigen Wiß der Salviusen erregt, ohn Absicht des Autors.

Euren ersten Ausspruch aber, ihr guten Erdgötter, und ihr guten Engel derselben, errath ich durch eine Art der Abndung, die mir niemals ein Irrlicht war. So lautet er: Der Bernhardus, wer er auch sey, scheint Gutes zu wollen; und mit Zuversicht zu seiner Sach und Uns! Er werde nach Einsicht, nicht durch Laune, verworfen — oder erhört!

Schon, schon bin ich also an meiner Laufbahn erstem Ziel. Hier athm ich! Der Wunsch des letzten Kleinodes (nicht für mich selbst) kam vor die Ohren der Erdengötter, der guten! Sie gebieten nur; so wird der nächste Weg gangbar und sicher.

Dank, Dank den seltenen Männern des Hofes,
denen unter des Sternes Glanz ein würdiges Herz
schlägt, das Gutes erforscht, und noch lieber thut,
als anpreist; diesen Gliedern eines Ordens,
den kein Monarch schenkt, und nicht sein Liebling.



Ist kein Orden, wie dieser? Das sagt nicht Ihr,
ehrwürdige, verbrüderete Bauleute
des Rathhauses der Weltbürgerschaft!
Laßt mich, laßt mich vor Euch, Ihr Salo-
mons Lehrlinge und des Socrates, deren
Namen Euch entzücken, weil ihre Tugend die
Grundverfassung Eurer Brüderschaft ist! Kenn
ich diese? Ja! Zwar nicht als ein Geweihter!
Aber ihre Früchte sind gut! Wie kann böse der
Baum seyn, wenn gleich die Wartung nur den
Meistern der Gärtner bekannt wird?

Fast zuversichtlicher red ich Euch an, als
unter den Fürstenhöfen, oder Staatsversammlun-
gen die besten. Denn da entledigt sich der Staats-
mann vor jeder Berathschlagung (so weit es die
sieg-gewohnte Natur zuläßt) der angebohrnen
Menschheit, um voll zu werden von der Gottheit
einer benannten Majestät, von andächtiger Ehr-
liebe

liebe eines einzigen Staates, und, wenn alsdann im Herzen noch Raum ist, von der Sicherheit eines einzigen, durch Huldigung an ein Wappen oder durch Glaubensgesetze abgeforderten, Volks.



Ich beschäftige mich jezt mit einem Anliegen der Menschheit! Der Schulstaub liegt seit Jahrhunderten! Jung und Alt, was darinnen wandeln und athmen muß, wird krank im Gehirn; eine zähe Rinde, wo Wahrheit und Gutes kaum durchdringt, setzt sich um die Werkstatt der Vernunft. Und in der Brust wird eine Schwindsucht der Zufriedenheit und der Liebe zu Menschen, selbst in Frühlingjahren. Die meisten meiner Schwächen, die ich selbst jezt nicht verbergen kann, verdank ich der Einathmung dieses Staubes, oder der Cur, die gleichfalls, aber nur anders, meine Natur geschwächt hat.

O wie mancher gehorsame Knab und sittsame Jüngling wiederholt in täglich verwünschten Schulstunden die durch Striemen eingebläuten Worte eines Gesandten Gottes, oder eines Weisen unter den Menschen, und leider, um sie nie zu verstehn, oder doch nie zu verehren, wenn er den Meistern entwächst!

Das Gewölb schallt täglich wieder vom Geschrey der Geschlagenen, — eines Geschöpfs, das mehr Verstand und Gedächtniß brauchen soll, als Gott ihm gab; oder eines vielleicht künftigen Newtons, welcher der Fall-Endung eines nie verstandenen Wortes vergift; oder eines zum Bessern erschaffnen Geistes, der, mit Unlust und irrend, Roms und des Vaterlands Worte und Phrasen wechselt, die ihm an Inhalt leer sind. Erbarmt euch, Freunde der Frühlingjahre!

O du Ernesti und Hayne, und wie ihr sonst heißt, ihr wenigen ächten Söhne des grossen Gesners, ihr, von dem Geiste des majestätischen Consuls und Weisen der Römer durchdrungen, Lehrer Germaniens! Unser Tullius soll nicht mehr in den Comitien der Unmündigen ein verhaßter Phrasendictator bleiben, und jeden Augenblick expedi virgas rufen. Unerhört werde diese Entheiligung, ehe der Rector, der über Neuerungen seufzt, sich und die bemäntelten Schüler angstvoll zu den Examen von 10 Oestern vorbereitet, und in eben so viel Orationen, mit lauter Worten des güldnen Alters, die Mäcenaten seines Städtchens verehrt.

War meinem Vorhaben kein Unsegen bestimmt: so naht sich die Zeit, wo der Knab im Umschaun nach der Natur und im Horchen nach des Lehrers

Lehrers Weisheit, Ohr und Phantasie mit einer Sprache füllt, die aus Italiens Quell, durch Bäche, nicht mehr ganz rein, floß. Dann trinkt der Jüngling, mit Begierde nach Sacherkenntniß, die Weisheit der römischen Vornwelt mit vollen Zügen in die sich gern ausdehnenden Adern hinein, täglich durstiger nach Goldtrank. So wird er selbst ein römischer Geist. Dann freun sich Männer (bey Hausen) ihres Eigenthums an Italiens wahrer Sprache. So wird die Gemeinschaft derselben von neuem ein Freundschaftsband der Völkerlehrer. Dann erst kann weit umher nützen ein vorzüglich weiser Anwohner des Belts oder des Bothnischen Busens; ein in die Nera getauchtes Genie, oder das die Weichsel trinkt, oder an Sclavoniens Gränze den Fall der Donau messen lehrt.

Glückseligere Zeit, ehe du da bist, deckt mich mein Grab. Aber ich lebe gern, wenn ich weis, daß ich dir bahne den unfehlbaren Weg. Vermögende Freunde der Nachwelt, die Viele von euch noch sehn wird, gebt mir Vollmacht, die Arbeiter zu lohnen! Sie werden gefunden, aber nur gesucht und bezahlt. Und der Stoff, der leicht zu Werkzeugen wird, ist da.

Die-

Dieselbe Hoffnung labte den Johannes Commenius. Auch er war vielen Kirchen ein Dissident. Seine Fehler sind Warnungen mir. Aber so groß waren sie nicht, als die Thorheit derer, die sein Werkzeug nicht so brauchten, als er wollte, oder die dessen Werth verlachten, weil es vollkommen nicht war, und weil sie, es zu bessern, den Geist nicht hatten, den Fleiß nicht wollten. Auf dieser Thoren brünstiges Bitten kehrest du wieder zurück, allenthalben zum Schrecken der zarten Knaben, du Donatus oder Grammaticus im Dornengewand, und dein Freund Nomenclator, der sie deinen Umarmungen stündlich herschleppt.

In den Classen der Zarten seyd ihr Ungeheuer. Ich verbann euch an den Schreibtisch des Jünglings. Wenn der Latiens Sprache so kennt, wie die Meißnische auf Hamburgs Märkten gekannt wird; so seyd so wenig unfreundlich als ihr könnt; und gewöhnt ihn, eure natürliche Häßlichkeit zu ertragen. So verachtet er nicht lang eure guten verborgnen Gaben; dann dürft ihr ihn lehren, wenigstens wenn ihr ihn zweifeln seht und er von euch Entscheidnug wünscht. Quäckt und quäckt ihm aber nicht zu lang in Eins fort. Sein zu bessern Tönen gewöhntes Ohr ist ekel. Er möcht euch hassen!

Natur!



Natur! Schule! Leben! Ist Freundschaft unter diesen dreyen; so wird der Mensch, was er werden soll, und nicht alsobald seyn kann; fröhlich in Kindheit, munter und wißbegierig in Jugend, zufrieden und nützlich als Mann. Aber wenn die Natur von der Schule gepeitscht, und die Schule vom Leben des Mannes verhöhnt wird, da ist der Mensch zuletzt dreyfach als eine Misgeburt an einander gewachsen, drey Köpfe, sechs Arme, und im täglichen Zank unzertrennlich. Erbarmt euch, ihr Kenner der Menschheit, Du, guter Iselin, kennst sie.

Ihr Schulen, ich klage euch an, verantwortet euch; wir stehen vor unsern Richtern. Nicht über euch klage ich, ihr vernunftvollen Schulmänner, die ihr mit mir seufzt, daß Gesetz, Gewohnheit und Collegenschaft euch die Hände binden. Aber, ihr Schulen, euch klage ich an, daß ihr die Natur zerpeitscht und die Sehnen der Seele, die dem Leben des Mannes bestimmt sind, nicht stärkt, sondern lähmt.

Und sollte mans glauben (denn memorirte Catechismen darf ich nur sanft berühren), die Hälfte der Menschen-verderbenden Schuld der Schulen ist

ist der Trichter, den man täglich zwischen die knirschenden Zähne der Jugend hineinzwingt, um die von den Gedanken abgeschöpfte Sprache der Römer Tropfenweise einzugießen.

Mit größrer Vollmacht, als jener Böhmisches Bruder Johannes, wollte Leipzigs und Göttingens Gesner diese Tyranney aus der Weisheit und Menschlichkeit Werkstätten verbannen, und befahls in eines Königs Namen. Hat man zu wenig gehorcht: so prüfet, weise Menschenfreunde, was ich vielleicht nur wähne.

In der Tiefe fehlt es den Schulen am Grundbau. Gesner wollte stützen, ausbessern und erhöhen. Er wagte nicht mehr, zu ehrerbietig gegen die halbe Weisheit unsrer widerreformatorischen Zeit. Aber Stützen und Höhen drücken nur mehr. Und wie gehts in alten Schläuchen dem neuen Weine? Gesner wies neue Arten der Arbeit, aber das Werkzeug blieb alt. Greise (selten sind Ausnahmen) werden, um der Knaben willen, nicht Schüler. Sie entehren ihr graues Haupt nicht durch einen Versuch, der eine Zeitlang mislingt.



Man lasse das Alte sinken oder stehen. Es folgt seiner Natur, und wird nicht neu. **Man** baue

baue Neues, was alt zu werden verdient. Ein ganz Land voll Schulen plötzlich zu bessern! Ein ungeheures Project! Mit Verordnungen und Statuten ist Wenig gethan, wenn man sie auch mit den grossen Namen Theresens und Josepfs, Catharinens oder Friedrichs besiegelt. Sterbliche, wer ihr auch seyd, befehlt einmal, daß die Blinden sehen, die Lahmen gehen! Jene bleiben blind und diese lahm. Und was so fern von der Vollkommenheit ist, als der Menschen moralische und litterarische Erziehung; das wird nicht nach einem Formulare verbessert, welches des Wohlstands wegen Jahre lang gültig seyn muß, weil es eine Majestät unterschrieb.

Jährlich und täglich beobachtet, versucht, gut befunden, beschlossen, von Stück zu Stück! So projectirt die Vernunft. Aber das darf der Minister und sein Rathgeber nicht sagen. Dies weidet nicht die Augen der Herrschaft; auch kann die Ruhmtrumpete nicht früh genug erschallen.

Langsam, langsam vorwärts, Etwas wieder zurück, um auszubiegen, dann wieder mehr vorwärts! Das wäre der einzige Weg mancher Glückseligkeiten. Aber nur für die Vervollkommnung des Kriegeswesens denkt man auf diesen einzigen Weg. Wie Friedrich die von der Zahl unab-
hän-

hängige Kraft seines Heeres nicht durch eine eingebildete Allmacht oder durch ein, Werde! schuf, sondern täglich nach weiser Ordnung stärkte; so weislich, so langsam, so beständig (oder nur durch entfernte Nachahmung) werde für den nöthigen Krieg des Menschengeschlechts wider Unwissenheit, Aberglauben, Laster und Unzufriedenheit gesorgt; so wird die Folg ein Wunderwerk scheinen dem, der die Mittel nicht sah.

Eine einzige normale Mutterschule so beobachtet, so verpflegt, so schrittweise vervollkommenet, wäre anfangs genug für das weite Teutschland. Sie allein würde der Pflanzort der Lehrer für Alle.



Ist darzu eine grosse Summe zu groß; eine lange Zeit der Beobachtung und Versuche zu lang? Sagst du das, Teutschland? Sagst du das, Europa? So würde, wenn er unsre Sache wüßte, der natürliche Grönländer über die uns bisher angestudierte Vernunft lachen, oder, wie er schon oft (ich weis es aus Briefen) gethan hat, sagen: Wenn ihr klüger seyd, so seyd ihr doch nicht so gut, als wir Grönländer.

Sollt ich nicht graben, düngen, pflanzen, weil ich fast zu bejahret bin, Frucht zu schaun?
Die

Die erst nach mir das Sonnenlicht sehn, sind das nicht Menschen, und meine Brüder in der Ewigkeit, die mir dann danken, daß ich sie liebte, eh sie waren?

Nur ein kleines unvollkommenes Modell wird anfangs unser Philanthropinum, und (denn wer sinkt nicht unter einer zu grossen Last?) auch nur alsdann, wenn ihr, mit Verstand und Güte und Vermögen gesegnete Freunde der Menschen, es nicht verlaßt.

Wünsch ich aus Eigennutz? Wißt, Edelste, daß ich Erworbnnes wage, ohn Asscuranz, um einer der Eurigen zu seyn durch That. Und ersetzt ihrs einst meinen Fünfen (davon zwey noch nicht Vater stammeln): so sey am Unvertrauten mein ganzer Antheil lebenslang Sorg und Arbeit. Dieses Eigennuzes erinnre mich die Todesstunde.



Über kehre ich nicht vor der Zeit in die zweyte Kindheit zurück? Kann das wohl wachsen und alt werden, was so hülflos ist bey seiner Geburt, als dies Seminar? Dies sagt man mir, und ich antworte: Nur Inseln fand Columbus, das grosse Land aber Americus, der ihm den Namen

b men

men gab. Ueber Roms Mauren ward anfangs gehüpft. Das Philanthropinum ist bisher eine Stiftung des Armen für Aermere. Der Zeiten Schuld war es, und nicht meine, wenn man gute Neuerung scheute, und Soroes (*), Joachimsthal's und Klosterbergens reichlichen Jahrwuchs nicht auf eine Zeitlang zum Versuche des Grossen verwendete, der dann unfehlbar glückte! Dann!

Freylich lebt dieses Seminars hülflose Jugend, wenn es keinen Pflegevater findet, dessen Güte vermögend genug ist, als ein Waisenkind des Publikums. Sind aber nicht Monarchen und Fürsten — nicht Schimmelmanne und Gartenberge? Nicht Edle, die an guten Werken und wahrem Ruhme reich zu leben wünschen, um auch reich zu sterben?

Ich sah des Schicksals Tafeln nicht. Aber die Nachwelt liest es, daß ich Glauben für Pflicht hielt, und glaubend handelte, in Zuversicht auf Gott, den Vater aller Kinder, der, wie er will,
 Eure

(*) Die Meisten wissen Etwas von der Ritteracademie Soroe in Seeland, von dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, und von dem Klosterbergen in Magdeburg.

Reine Herzen lenkt, ihr weisen Erforscher,
ihr edlen Thäter des Guten!



Die mich kennen, wissens, und den übrigen Edlen, damit sie nicht mit Mischung von Unwahrheit erfahren, seys gesagt: Mir kam die Hülfe ungesucht entgegen, war ich nicht dieser und jener Kirche, die ich allesammt verehere, ein Dissident. Nicht ein andringender Lehrer möglicher Proselyten. Ich nähre in meinem Hause Reformirte und Lutheraner, und wünsche zu guten Geschäften geschickte Catholicken, Menoniten und Mährische Brüder! Ich laß Jeden seyn, wer er ist, wenn er in seiner Religion sich wohl befindet. Ich schreibe; und es lese, wem will. Meine Gemeine sind die Leser, und mein Beichtsohn ist nur der, ders mir entdeckt, daß er das Christenthum verwerfe, weil er glaube, das, was auch ich verwerfe, sey desselben nothwendiger Theil. Diese Freyheit verlier ich nicht, so lang in dem gemäßigten Erdstrich noch Billigkeit ist, und so lang ein Weg ist zu Staaten und Ländern, wo ich nützen kann, mit dem, was ich habe. Also seht ihr, Menschenfreunde, ich muß mit freyer Brust auch

hier davon reden; und hörbar! Laßt den Sachwalter der Menschheit vor Euch, ihr Mächtigen, ihr Grossen, und besonders ihr, vermögende Lieb-linge der Leser, ihr Drey-Männer, Klopstock, Wieland, Lavater!

(Diese von Euch zog ich gleichsam durchs Loos, da ich gleiche oder doch ähnliche Germanier nicht allesamt nennen wollte). Es ist ein vielköpfiges Ungeheuer (was sag ich?) eine ganze Brut derselben, vor welcher meine Principalinn und ihre Herzensfreunde nirgends sicher sind, und auf welche Jagd zu machen, die berufenen Jäger nicht verstehn oder nicht wagen. Ihr seyd gewaltige Jäger. Euch (wenn ihr wollt) entkommen sie nicht. Einige Jahre Jagd, als wenn ihr sie verabredet hättet: so ist Viel geschehen. Viel!

Aber öftere förmliche Jagden sind nöthig. So groß ist das Uebel. Euch scheint's nicht so groß, als mir. Das kömmt vom Schicksale, dem Leitfaden der Aufmerksamkeit. Ein und anderer gelegentlicher Schuß, besonders mit der schwachen Windbüchse (damit es nicht weit gehört werde), der hilft zu wenig.

Diese

Diese Brut heißt Glaubenszwang, oder Bekenntnißzwang. Sie hat auch als eine Gottheit Anbeter und Altäre. Das Rauchopfer ist der gute Name der Rühmlichen, deren Zunge so redet, wie das Herz denkt; das Speisopfer das der Unschuld geraubte Brod; und das Brandopfer misfällige Bücher, Patente des Bürgerrechts, der Landesstandschafft, der Erbfolge in Fürstenthümern derer, die das Thier nicht anbeten, oder sogar (welches jezund feltner ist, wie vormals) lebendige Menschen. Die gewöhnlichste Liturgie besteht in Religionseid und Verdammung der Menschen, die anders glauben. An gewissen Tagen versammelt sich der Anbeter eine grosse Zahl! Mancher, man kanns ihnen ansehen, kommt ungern, langsamer und später, als der Haufe. Er betet die Formel des Eides und Fluchs leis und fast zitternd, um nicht ertappt zu seyn als ein Feind des Götzen. Da seufzt er: Gott sey mir gnädig! Du weißt, daß ich falsch schwöre aus Amtstreu und Menschenliebe.

Dieses Ungeheuers Anbetung hab ich verabscheut, und öffentlich. Mir ist's Pflicht, und (obs gleich nicht so scheint) rathsam, das hier nicht

zu schweigen dem, welchen ich ansehe für ein Philanthropinum, welches von jeder christlichen Kirche ein bescheidner Freund seyn, und von jeder Zankfrage gänzlich schweigen wird. Aber des Glaubenszwangs Gögendienst lehrt es Jeden verabscheun.

Voll dieses Abscheus red ich auch hier. Verzeihts dem leidenden Menschenfreunde, dem Glaubenszwang oft furchtbar war. Er hat mich gestreift, nicht tödtlich verwundet. Dank sey dem, der das Schicksal regiert.

Himmlicher Bernstorff (ich weis nicht deinen Namen unter den Engeln)! Ach, daß ich dir nicht habe danken können, fern vom Verdachte (wie Jesund) in dir dem ersten Staatsminister zu danken, ders war, und ders bald wieder werden mußte. Du, Europens Kenner und Liebling; du Patriot, sowohl Dänischer als Teutscher Eimbrer; du Menschenfreund, du Christ! In jedem dieser Namen groß! Warum warest du fast nur mittelmässig im Urtheil über Duldung der Bekenntnisse, oder über das Dissidentenrecht, welches vor und neben und nach allen menschlichen Verordnungen,
sich

sich allzeit gleich, da steht? Dennoch (unerforschlich ist der Vorsehung Werk!) schüktest du mich; so laut ich Dissident war der Landeskirche, welche lehrt, wie du, Redlicher, glaubtest.

Cramer, du Germaniens Bossuet! Unerforschlich ist der Vorsehung Werk. Auch du hast Theil an meiner Wohlfahrt, der ich laut lehre, was Jeder hier liest: Wenn das Recht, ungestraft heimlich zu glauben, was das Gewissen lehrt, aber nicht ungestraft durch Zung und Feder die Meynung zu zeigen, die der Tugend nicht feind ist; wenn dies des Gewissens Freyheit heißen soll: so nennt in der Barbarey oder in Japan den Ort, wo sie nicht ist!

Ich höre sagen: Wenn du so philosophirst, du Sonderling, und doch gelesen seyn willst, und ein Philanthropinum stiften: so kennest du vielleicht die Bürger des Mondes, aber unsers lieben Erdfraises nicht! . . . Ich bin angeklagt. Vernehmt mich, ihr weisen Christen. Denn keine Kirche war jemals mit Wissen eine Widersacherinn der Weisheit!

Wohl an also. Die Schule der Menschenfreundschaft muß das Rechtglauben keiner Kirche bestreiten. Das weis ich. Das ist die Regel der Statuten, die ich Andern schreib und mir. Aber den Geist der Verfolgung sollt ich scheun, und gegen ihn nicht das Kreuz predigen, das Kreuz Jesu, das kein Schwerdt ist? So sollt ich thun, um Menschenfreundschaft zu stiften? Weit gefehlt! Stieg denn ein menschenfeindlicherer Geist jemals aus der untersten Hölle?

Das ist nicht Alles. Kann ich mich verbergen? Dafür ist gesorgt, daß ichs nicht kann. Wenn also unter den Erforschern und Thätern des Guten sich nicht dieser Glaube verbreitet, daß das Recht, das Recht der Gewissen (denn Duldung sagt zu wenig), in den Geboten von der Menschenliebe, in den Geboten des Christenthumes stehe; wenn Deutschlands weise Männer in dem Glauben dieses Dissidentenrechts nicht fortschreiten, und in dem Wunsche, daß es einst (so hat uns die Thorheit der Vorwelt verwirrt) in Friede mittheilbar seyn möchte: so sucht es kein Philanthropium, keine Schule der Menschenfreundschaft nicht bey Andern, und nicht bey mir.

Dann

Dann will man nur lauter Misanthropinums, wo Haß oder Verachtung gegen Adamskinder, die in andern Kirchen beten, ins Herz der Unmündigen hineingelehrt wird. Denn wie können wir, ohne einen Streit mit uns selbst, lieben den, der, weil er sein Glaubensbekenntniß nach dem unsrigen nicht ummödeln kann, mit Leib, Seel und Geist auf ewig des Teufels ist; und das von Rechts wegen? So lehrt man (einige Ausnahmen gesteh ich) in Teutschland, wo wegen der Kirchen-Mischung Schulknaben gar oft gewohnt sind, gegen den Vater oder die Mutter, oder gegen den Landesfürsten (unter nicht undeutlichem Namen) zu litaneyen.

O du Verlobter Gottes und Jesu und der Menschenliebe, mein Lavater! (*) Wenn nicht Gesetze, wornach Michael Servet lebendig gebraten, und einige Andre enthauptet werden konnten,

(*) Dieser mein Herzensfreund hat ein ganz ander Glaubensbekenntniß, als das meinige. Er baut ganz anders auf dem einzigen göttlichen Grunde, welcher verschiedene Gebäude der Menschen trägt. Aber so, als wir, kennen und lieben sich Wenige. Wir wollens versuchen, ob wir, zur Vermehrung

ten, verbrannt oder doch förmlich abgeschafft sind; so ist das dir und mir so werthe Helvetien noch lange nicht philanthropinisch genug. Gesetze verbrennen, ist das nicht besser, als unschuldige Menschen! Obs nicht genug sey, daß man sie jehund nicht mehr ausübe? Nein! Nein! Muß denn nicht aus den Apotheken fort alle ehemals gepriesne Arznei, die nur zum Vergiften taugt, oder zu solchen Curen, die, ohne des Giftes sparsamen Gebrauch, eben so oft gelingen? Mann Gottes, Mann Gottes! der Tod in Töpfen, der Tod in Töpfen!

Wir haben keine Theocratie, wie die beschnittenen Juden. Wider die Laster gebt Gesetz, ihr Christen; habt standesmäßige Verwahrungsorter derer, deren Gehirn verrückt wird; haltet über die Kirche, wie über jede andre (nicht herrschende) Gesellschaft im Staate, daß, wenns aufs Mein und Dein und auf den ehrlichen Namen

an-
unserer Freuden und zum Vorthelle des Publicums, einig werden können durch freundschaftliche Gegenseitenreden in gedruckten Briefen über den Weg und das Ziel des heilsamen oder wahren Glaubens, d. i. der Religion. Der Druck wird uns mehr Theilnehmer und Vermittler schaffen.

ankömmt, die Kirche dem Gliede, das Glied der Kirche, und eine Kirche der andern Wort halten muß. Alsdann ist in den bürgerlichen Gesetzbüchern überflüssig das Hauptstück vom Kirchensrechte, von Gotteslästerern, Rottengeistern, Sabbathschändern, veränderten oder nicht veränderten Confessionen. Nicht überflüssig nur, sondern schädlich! Denn wie leicht beweiset nicht ein Sachwalter, daß der ein Gotteslästler sey, der nicht glauben kann, daß Jesu Kreuz so viel Holz hatte, als an 100 Orten vorgezeigt wird, und daß der heilige Januarius jeßund noch blute? Machte die Erfahrung nicht klüger, als das Gesetz; und änderte sie nicht des Ausdrucks Bedeutung: wie oft wäre Gefahr für Glieder und Haupt in Gesetzen? Der Fürst soll alle Landeseinwohner zu dieser oder jener Confession anhalten? Alle Einwohner des Landes? — Anhalten? — Mit der Fürstenmacht, die bis auf Leben und Tod reicht? — Bey Verlust, u. s. w. Mein Gott!

Der Höllegeist der Verfolgung ist ein sehr listiger Teufel. Bald ist er Riese, bald Zwerg. Bald borgt er ein Priestergewand und scheint heilig. Bald kömmt er in der Staatsperücke mit dem
Gesetz

Gesetzbüchle als Patriot. Du unreiner Geist, fahr aus den Dienern der Menschenfreundschaft, aus den Dienern Jesu Christi! Das ist der Exorcismus, der seit Jahrhunderten gefehlt hat, auch bey den Britten. (Denn) wer nicht in der Kirche der Bischöfe betet, und nicht dem Athanasius schwört, und nicht Jesum (der es nicht kann, auf ewig verdammt, der, hätte er auch Solomons Weisheit und die Vaterlandsliebe, wie Leonidas) soll sich nicht unterstehen, der Nation so oder anders zu dienen. Von Rechtswegen! Das Gott erbarm! Von Rechtswegen?

Lavater, du Glaubensheld! sollt' uns nicht einst von Gott das Ausbannungsformular gegen diesen Satan geoffenbaret werden? Du denkst, Gebet und Glauben rechter Art thäten noch Wunderwerke. Kein Wunderwerk scheint mir jeztund nöthiger, als dieses. Was meinst du, wenn wirs nur erst erhielten, daß dieser Höllegeist einer Anzahl von viel-wirkenden Männern niemals anders

er.

erscheinen dürft, als in seiner höllischen Gestalt (nicht Zwerg, nicht Riese, ohne Priestergewand, ohn ein besiegelt Glaubensbekenntniß, ohne Gesetzbuch und Staatsperücke), und daß sie allesammt (denn gegen Satans, so lange sie es sind,) bin ich intolerant) ihn täglich peitschten mit Fackeln, entzündet an dem Lichte der Vernunft und des Evangeliums? Denn dieses Feuer ist ihm ungewohnt, und sehr empfindlich. Dann verläßt er die Erd und kehret zur Hölle zurück.

Versuch oder verbessere folgende Formel:
 Du unreiner Geist, bey der Allmacht und höchsten Güte des Schöpfers des Himmels und der Erde (welche mit dem Athanasier der Unitarier und jeder Menschenfreund täglich anbetet) beschwör ich dich, daß du niemals anders, als in deiner höllischen Gestalt erscheinst, einer jeden theologischen und juristischen Facultät, bey Catholiken und Protestanten, einer jeden Oberconsistorialversammlung, einem jeden Schriftsteller und
 Jourz

Journalisten; und vor allen den verehrungs-
würdigen Häuptern, welche Sitz und Stimm
haben in den heiligen Congregationen zu
Rom, in den griechischen heiligen Syn-
noden, auf dem Reichstage der Teutschen,
im Parlamente der Britten, in den geheis-
men Conseils der nordischen Könige; alle
diese Männer mögen Christen seyn, oder
zum Theil Zweifler, ich beschwöre dich bey
der Allmacht und höchsten Güte des Schöp-
fers des Himmels und der Erde, welche mit
dem Athanasier der Unitarier und jeder
Menschenfreund täglich anbetet. Amen!

Nimm dich des Philanthropinums an, La-
vater, du Freund meines Herzens, du Beglaubig-
ter bey vielen der Besten! Noch seh ich wenig
Hülff. Aber ich muß nicht zweifeln, darum zweifl
ich nicht, weil die Handlung meines Glaubens
gut ist. Dieses, ihr Wahrheitsforscher, ist ein
Hauptsatz meiner Logik Der practischen viel-
leicht, aber nicht der theoretischen? Was?
Eine

Eine Theorie, der die Praxis zuwider handeln muß, ist Irrthum, oder die Kunst, Sandkörner zu schießen durch ein Nadelöhr.

Ich weis es: menschliche Wahrheit und Zuversicht ist fehlbar. Die Wahrheit aber, daß ich ein Seminar der bessern Erziehung und Unterweisung pflanze, bleibt mir wahr bis an den Tod. Aber Entkräftung des Geistes, Erkältung des Herzens vor Alter ist eine Art des Sterbens. Ist bey diesem oder jenem Tode kein solch Seminar; so hab ich nicht geirrt, sondern (ach! ich sag es mit zitternder Ehrerbietung), die Furchtsamkeit und der Kaltsinn der Besten in unsern Zeiten. Was schadet mir das — in der Ewigkeit des Himmels — und auch bey der Nachwelt, welche dieses Vermächtniß zur Unterhaltung meines, mehr als guten, Namens liest, und mehr als liest?

Die



Die Vorrede des Plans zu meinem Seminar,
wo war sie? In den Heiligthümern der So-
cratischen Vernunft und des christlichen Glaubens?
War sie verirret? O Nein! Sie ging ihre Strasse
grade fort.

Aber diese ganze Schrift ist eine Vorrede
zur Handlung. Ihr werdet aber auch vorreden,
ich hoff es, ihr andern Erforscher und Thäter
des Guten!

Dessau,
kurz vor dem Jahre 1775.

Johann Bernhard Basedow.

Des